

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Kiosken abgeholzt: vierteljährlich 4.50, bei zweimaliger täglich Rüttelung ins Land 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierteljährlich 4.50. Direkte Briefbeschaffung ins Ausland: monatlich 4.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Sonntags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Sonntags am unteren Geschäftsstelle geöffnet von früh 8 bis spätestens 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Buchhandlung, Alfred Hahn,
Untermarktstraße 3 (Postkasse),

Louis Lösch,
Katharinenstraße 14, post. und Königstraße 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nº 104.

Freitag den 26. Februar 1897.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 26. Februar.

Der Reichstag hat gestern einen Schwerpunkt geprägt, um dem Centrum, den Freimaurern, den Antisemiten und den Sozialdemokraten Gelegenheit zu geben, Wahlreden an die Bevölkerung von Elsass-Vorländern zu richten. Weiter hatte der Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts für die Wahlen zum Landesamtshaus des Reichslandes und hatten die Ausführungen der Rechte der genannten Parteien keinen Zweck. Die Repräsentanten wiesen ganz genau, daß der Bundesrat, so lange die erste Kürzung geschieht, um das geschilderten Elsass-Vorländereignis noch fortsetzen und so lange dort Ultramontane, Volksverteiler und Sozialdemokraten um die Wette die Gewöhnung der Wähler an den Gedanken der Zugänglichkeit zum Reichstag zu verhindern suchen, nicht daran denken kann, dem Antrag Folge zu geben. Dafür sollte eben nur Gelegenheit dienen, Stimmenkampf zu treiben und den unzureichenden Elementen in Elsass-Vorländern zu zeigen, wie sie bei den nächsten Reichstagswahlen wählen müssen, um das künftige Reichstage zu nicht aus dem Wohl des Landes und des Reichs, sondern lediglich auf die Verteidigung ihrer Eigenrechte gerichtet. Die künftigen Wahlen und die mit ihr zusammenhängende Staatsaufgabe beherrschen überhaupt das Sinnen und Trachten der Parteien immer ausschließlich. Sogar bei Herrn Eugen Richter ist von den unangesehnten Bedingen der Freiheit der freimaurigen Vereinigung über Zusammenführung aller Liberalen etwas hängen geblieben. Er verzweigt in einer von partei-offizieller Seite aufgegangenen Beobachtung über die der national-liberalen Partei bei den nächsten Wahlen vorgesehene Stellungnahme zu anderen Parteien Auskunft über das Verhältnis zu den Konferenzen der verschiedenen Schaltungen und bedauert, daß die Nationalliberalen nicht wenigstens „den hundertsten Theil des Erfolgs“ an sich in der Bekämpfung der freimaurigen Volkspartei im Westen enthalten, im Osten für die Bekämpfung der Judentheorie befanden.“ Also doch „Judentheorie“, ein Wort, von dem Herr Richter in seinem Streile mit den Herren Padua und Genossen nichts wissen wollte. Aber die Konsequenz ist begreiflich; denn unter „Westen“ in seiner Klage ist der Reichstagswahlkreis Hagen und unter der beschuldigten Volkspartei Herr Richter, der derzeitige Inhaber des vorherigen Mandates, zu verstehen. Die Nationalliberalen in diesem Wahlkreis enthalten eine sehr erfreuliche und auskömmliche Fraktion, das ist richtig. Falsch aber ist es, wenn Herr Richter weiter sagt, die Bekämpfung seiner Kandidatur komme einer Anerkennung des Hageners Mandats an die Sozialdemokratie gleich. Umgekehrt scheint die energische Verteidigung einer nationalliberalen Bewegung das einzige Mittel, um davon vor dem Übergang an einen Sozialdemokraten zu retten. Die gemäßigtliberalen Partei hat nämlich in dieser altpreußischen Domäne von Wahl zu Wahl größeren Stimmenzuwachs aufzuweisen gehabt und sie hat auch bereits den praktischen Erfolg erzielt, daß Hagen im preußischen Abgeordnetenhaus anstatt wie früher durch Eugen Richter, von einem Nationalliberalen vertreten wird. Die vorherige Presseberichterstattung als die Urfahrt dieser Umstimmungen die Haltung des volksparteilichen Bürgers in den Kolonien, Marine- und Handelsangelegenheiten, wie in der Polenpolitik. Es wäre also der höchste Verdienst, wenn in einer Zeit, wo Herr Richter in einem fortgeschrittenen

Wahlkreis fortgesetzt Anhänger an die nationale Mittelpartei verliert, diese Partei die Weisheit der Volkspartei im Osten bewahren wollte, also dort, wo der innationale Charakter des Kreislaufs in den von Richter gebildeten Poleventen des Herrn Jädel keinen scharfen Ausdruck gefunden hat. Nur die nationale Frage „lauter“ der Freimaurer eben nicht „herrn“, wenn er nach nationalem Unterstüzung ausprägt. Es möglich, in noch so fiktiven Unterstüzungsergebnissen ergeben über das, was im neuen Reichs national ist und was nicht; es liegt sehr gut, was darüber verstanden wird; und eben deshalb führt er eine Abrede von der Politik der Republik; denn das National nicht das Centrum und die Sozialdemokratie ab und mit denen glaubt man es nicht verderben zu dürfen. Wenn aber Herr Richter sich doch noch dazu verleben sollte, deutliche und bestreitende Erklärungen über sein Verhältnis zum Centrum und zu der Ultramontane abzugeben, dann werden die Nationalliberalen nichts der Liebe nicht anstreben, ihrerseits die Stellung zu den „Unterpartenien“ zu präzisieren, wo dies nötig sein sollte.

Dem Centrum und der Demokratie, die jenem eben wieder bei der Wahl in Düsseldorf vor dem Nationalliberalismus angeblich deshalb den Vortag gegeben hat, weil es zuverlässiger in Bezug auf das allgemeine Wahlrecht sei, ist ein nicht geringer Unglücks widerfahren. Die „Antibürokratische Zeitung“ nämlich, eines der bewährtesten bayerischen Ultramontane Prese ist groß. Ein Blatt schreibt, die „Antibürokratische Zeitung“ spielt vielleicht so ein Bißchen das radikalere, erhielt aber prompt und patetisch erwidert: „Belästigend plappert ein eisant terribile zur Unzeit nun noch, was es gehört hat.“ Die demokratische Presse breite, so weit sie über dies Klügungsstück verschaut, den Mantel christlicher Nächstenliebe über die Flügel der Freunde, der andere Theil hält sich aber gleichfalls in eisentlichem Schweigen.

Noch übereinstimmenden Werdungen ist eine Einigung der Freiheit bezüglich Griechenlands als Bruch der gestern abgeschlossenen diplomatischen Verhandlungen zu Stande gekommen, d. h. die Mächte haben den Vorschlag Russlands vom 21. d. M. angenommen, der nach offizieller Bekanntbarung in folgende drei Punkte zusammenfassen will: 1) keine Einverleibung Kretas durch Griechenland; 2) Einführung einer Selbstverwaltung unter Aufrechterhaltung der türkischen Oberherrschaft; 3) Rentabilität hervor an die Porte und an Griechenland, an das letztere mit der Sonnensonne, bei Vermeidung von Gewaltmaßregeln die Drappen und Schiffe vor der

Insel unverzüglich zurückzuziehen. Nach den Erklärungen, welche Griechenland gestern im Oberhause, noch bevor der Besluß der Gesammtmäte im Einzelnen bekannt wurde, abgegeben hat und über die wir an anderer Stelle referieren, sollte man annnehmen, daß auch England endgültig und im vollen Maße zugestimmt habe. Allein man kann sich der Vermutung nicht erwehren, daß es damit doch nicht seine zweihundertjährige Neutralität hat. Eine Abweichung weniger des englischen Staatsministers von dem eben mitgeteilten Einigungskonsens läge mir nicht überreden; dieß sieht mir die Parallellierung der griechischen Streitkräfte in Kreta und eventuelle Gewaltmaßregeln gegen Griechenland vor, während England die Zurückziehung auch der türkischen Truppen als Bedingung der Gewährung einer Autonomie Kretas und im Verhältnis mit Deutschland und auch Österreich wird Russland, seßt wenn einzelne Mächte sich keinen Schritt nicht anschließen sollten, in der Lage sein, den Frieden Europas durch die Vorgänge auf Kreta jedenfalls nicht gefährden zu lassen. Mit den übrigen Großmächten ist Russland der Ansicht, daß die Annexion Kretas durch Griechenland außer Betracht zu stellen hat und daß vor dem Eintritt in Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung Kretas der völkerrechtswidrigen Action Griechenlands ein Ende zu machen sei. Dem entsprechend hat sich Russland mit den Mächten dahin verständigt, daß der Rückzug Kretas durch die griechische Militärmacht zunächst wieder Ruhe und Ordnung auf der Insel herzustellen und auf ihr sodann unter dem Schutz der Großmächte und unter Suzeränität des Sultans eine Autonomie einzuführen.

Auffallend ist bei dieser Verkündung, daß, nachdem

einer Meldung zufolge gestern in Athen eine gemeinsame Note der Mächte eingegangen ist, welche heute der Regierung offiziell überreicht werden soll. Russland ist für notwendig erachtet, Griechenland seinerseits durch ein im schärfsten Form gehaltenes besonderes Ultimatum zum Verlassen Kretas binnen drei Tagen aufzufordern. Aufallen mag es, daß Griechenland vor selbstsüchtigen Freunden, die es zu seinem Widerstand aufzunehmen könnten, gewarnt wird — in diesem Verhältnis stand bisher nur England —, daß in Bezug auf etwaige Repressalien gegen Griechenland in der Rote nur von der Einigkeit mit Frankreich und Österreich die Rede, während Englands und Italiens mit keiner Silbe gedacht, wohl aber auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß einzelne Mächte den schärfsten Repressalien, wie der Blockade der griechischen Häfen sich nicht anschließen werden. Schon aus der offiziellen Bekannterstattung des Wiener „Kreisblatts“ gestern, in der es bekanntlich heißt, von den französischen „Gewaltmaßregeln“ dürfte sich keine Macht anschließen und auch England dürfte an der Blockade teilnehmen, ließ sich die Vermutung schöpfen, daß England auf seinem Standpunkt, die Blockade, wie überaupt die Anwendung „schärfster Repressalien“, sei ihm unumgänglich, auch jetzt noch beharrt, und durch das oben mitgeteilte russische Communiqué kann man nur in der Annahme bestärkt werden, daß England mit den Mächten in allen Punkten, nur eben nicht in der Kampfsache, in der Anwendung von Gewalt gegen Griechenland einverstanden ist oder wenigstens, daß es an einer solchen action nicht teilnehmen wird. Es will also Griechenland den Pelz wachsen, ohne es nach zu machen, um sich ihm nach Erledigung der französischen Angelegenheit wieder als guten Freund, vielleicht für einen einzigen Auftrag der Sache, vorstellen zu können. Möglicher ist es, daß auch Italien der Blockade fern bleibt, denn es hat erklärt, es werde an Allem sich beteiligen, woran

es sich enthielten, die Konsequenzen aus diesem Frieden Europas im höchsten Maße bedrohenden Widerstände Griechenlands zu ziehen und mit den schärfsten Repressalien gegen dasselbe vorzugehen, als deren erste es bereits die von ihm acceptierte Blockade der Häfen ansieht. Im Bewußtsein von der Einigkeit mit Frankreich und dem absoluten Einverständnis mit Deutschland und auch Österreich wird Russland, seßt wenn einzelne Mächte sich keinen Schritt nicht anschließen sollten, in der Lage sein, den Frieden Europas durch die Vorgänge auf Kreta jedenfalls nicht gefährden zu lassen. Mit den übrigen Großmächten ist Russland der Ansicht, daß die Annexion Kretas durch Griechenland außer Betracht zu stellen hat und daß vor dem Eintritt in Verhandlungen über die zukünftige Gestaltung Kretas der völkerrechtswidrigen Action Griechenlands ein Ende zu machen sei. Dem entsprechend hat sich Russland mit den Mächten dahin verständigt, daß der Rückzug Kretas durch die griechische Militärmacht zunächst wieder Ruhe und Ordnung auf der Insel herzustellen und auf ihr sodann unter dem Schutz der Großmächte und unter Suzeränität des Sultans eine Autonomie einzuführen.

Auffallend ist bei dieser Verkündung, daß, nachdem einer Meldung zufolge gestern in Athen eine gemeinsame Note der Mächte eingegangen ist, welche heute der Regierung offiziell überreicht werden soll. Russland ist für notwendig erachtet, Griechenland seinerseits durch ein im schärfsten Form gehaltenes besonderes Ultimatum zum Verlassen Kretas binnen drei Tagen aufzufordern. Aufallen mag es, daß Griechenland vor selbstsüchtigen Freunden, die es zu seinem Widerstand aufzunehmen könnten, gewarnt wird — in diesem Verhältnis stand bisher nur England —, daß in Bezug auf etwaige Repressalien gegen Griechenland in der Rote nur von der Einigkeit mit Frankreich und Österreich die Rede, während Englands und Italiens mit keiner Silbe gedacht, wohl aber auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß einzelne Mächte den schärfsten Repressalien, wie der Blockade der griechischen Häfen sich nicht anschließen werden. Schon aus der offiziellen Bekannterstattung des Wiener „Kreisblatts“ gestern, in der es bekanntlich heißt, von den französischen „Gewaltmaßregeln“ dürfte sich keine Macht anschließen und auch England dürfte an der Blockade teilnehmen, ließ sich die Vermutung schöpfen, daß England auf seinem Standpunkt, die Blockade, wie überaupt die Anwendung „schärfster Repressalien“, sei ihm unumgänglich, auch jetzt noch beharrt, und durch das oben mitgeteilte russische Communiqué kann man nur in der Annahme bestärkt werden, daß England mit den Mächten in allen Punkten, nur eben nicht in der Kampfsache, in der Anwendung von Gewalt gegen Griechenland einverstanden ist oder wenigstens, daß es an einer solchen action nicht teilnehmen wird. Es will also Griechenland den Pelz wachsen, ohne es nach zu machen, um sich ihm nach Erledigung der französischen Angelegenheit wieder als guten Freund, vielleicht für einen einzigen Auftrag der Sache, vorstellen zu können. Möglicher ist es, daß auch Italien der Blockade fern bleibt, denn es hat erklärt, es werde an Allem sich beteiligen, woran

Feuilleton.

Ein Frauenherz.

Kommt hier nach dem Englischen bearbeitet von Emil Bernfeld.

Karlsruhe verfasst.

Stephen Grey nahm den freigewordenen Platz ein und schwieg in dem Glücks einer Unterhaltung, die sich bald nur noch zwischen ihm und Margaret bewegte. Miss Blythington, die seine Zeitung bei Seite gelegt, beschäftigte sich eingehend mit seinem Morgencorrespondenten in Gestalt der heute früh eingelangten Briefe, die er mir sich in das Gespäck genommen und die er öffnete, durchsuchte, mit Notizen verseh zu. Eine hatte er bereits wieder und wieder gelesen, und je öfter er ihn las, desto mehr schien ihm der Inhalt zu verklären, und desto unklarer zu machen, was er davon denken sollte.

Es war ein anonymes Schreiben in anderer als derjenigen Handschrift, in welcher die ihm bisher beigelegten Drosch- und Warenbriefe abgesetzt waren, auch nicht, wie diese, von einem Verschworenemkomitee unterzeichnet oder aus einer mysteriösen Lokalität datirt, sondern offenbar unter Unterschrift, Datum und Ortsbezeichnung überaupt, und was den Major hauptsächlich betrifft, deutete auf Dinge hin, welche die Schulfolterung, ja der Inspector Gates' einst gelangt war und die der Major so energisch verwarf hatte, neuen Gewicht zu verleihen schienen. Es lautete:

„Ich fühle mich getröstet, Sie von einem älteren neuen Bekanntem zu warnen. Nehmen Sie meinen Rat an und erwählen Sie vorsichtig, wen Sie vertrauen. Indem Sie Irland verlassen, entgegen Sie dem Schurken nicht, der Sie schon einmal so schwer getroffen und dessen Verbrecherhand Sie leicht ein zweites Mal treffen dürften.“

VI.

Stephen Grey gab den Platz, den er errungen, nicht wieder auf. Auch nachdem man auf den Eisenbahnen auf dem Damny-Überweg, war er auf Margaret Seite und wachte über sie, mit unablässiger Fürsorge und Hingabe, wie nur ihr Vater selbst es hätte thun können. Der Major und Miss Blythington, doch erster, sah sie in so angenehmer, zerstreuernder Unterhaltung zu wessen, gegen sich mehrfach in die Lajette zurück, da ihnen die stark bewegte See den Aufenthalt auf See unbehaglich

machte, und Tom hielt sich gleichermaßen von ihnen fern; so kam es, daß Stephen und Margaret einen großen Theil der Zeit mit einander allein waren. So hatte Stephen Grey unermüdlich eingebettet können, daß Blythington, gleichwohl aus welchen Gründen, seine Absichten auf Margaret's Hand und Herz aufzugeben und auch sie durchaus nicht durch den Verlust ihres Arbeiters belämmert war, und Grey vermochte die Berichtung nicht zu widerstreiten, dem Mädchen, das er so ausrangiert Seelte und mit der ganzen Kraft seines rechten, gefesteten Manneskörpers liebte, während der Tanz der Reise nahe zu bleiben und Sorge für sie zu tragen, wie es sein höchstes Glück gewesen sein würde, für die ganze Dauer ihres Lebens für sie zu sorgen, um sie zu tragen, wie er sie in die Zukunft bringen zu können. Die schönen Stunden flogen nur zu schnell dahin und umso umfangreicher wurde die glückliche Spanne Zeit, die er je gesessen — und vielleicht je geniesen würde! —

Nach der Consultation des Professors Graves in London, der das Urtheil der Dubliner Augenärzte, nach dem gegenwärtigen Standpunkt der operativen Kunst, wie er sagte, eine bestätigen konnte, trennte sich die Gesellschaft und Major Blythington ging mit seiner Tochter und Miss Blythington nach Brighton, wo sie ein möbliertes Haus für die nächsten drei Monate in Wirkung brachten.

Die fröhle Seele und die Gesellschaft ihrer Herzfreundin Blythington, welche fast ihre ganze Zeit mit ihr verbrachte, waren Margaret unendlich wohl. Ihre Gesundheit hob sich ihre frische Farbe lebhaft wieder, ihre Melancholie allmählich hinweg und sie wurde wieder so schön, wie sie nie gewesen, was fast so mürrisch, beiderweise wie sie gewesen war. Sie genoss, was fast so mürrisch, beiderweise wie sie gewesen war, wie sie es früher war.

„Wahrhaftig, Sie sieht jetzt direkt reizend aus!“ erklärte Miss Blythington in ihrer entschieden, umständlosen Weise. „Hab ich nicht Recht, Lord Flemmingham?“ wandte sie sich kurz an einen jungen Mann, der neben ihr auf der Sanddüne am Meerstrand saß, auf der sie Platz genommen, lag und sich bemühte, auszuschlafen, als ob ihn die Berührung eines wohlbekannten Menschen höchst gleichgültig lass.

„Genau!“ vertheidigte er förmlich seine Augen dabei nur auf Blythington gerichtet, statt auf Margaret. „Miss Wilmer ist immer reizend!“

„Ah, lächelte Margaretmunter, Sie haben es leicht, mit zu schmeicheln, Lord Flemmingham.“

Spiegel stehen, um Sie Lügen zu strafen! Es wird mir nicht übrig bleiben, als Ihnen mit der Zeit zu glauben.“

„Sie werden Recht davon thun, Miss Wilmer. Manche Leute“, fuhr der Vord fort und starrte dabei geradeaus über das Meer hinweg, als habe er eine dort weit entfernt befindliche Person bei seinen Worten im Auge, „wollen Ihnen nicht glauben, was die Wahrheit ist, und wenn man es Ihnen auch immer wieder und wieder sagt.“

„Trauriges Schicksal, — aber vielleicht daher rüber, daß manche Leute diese Wahrheit nicht interessant!“ erklärte Blythington trocken.

Vor Arthur Flemmingham war der eckige Bewohner des Arbeits-Miss Russell's gewesen von dem Moment an, da er sie auf einem Ball der höheren Gesellschaft von Dublin zum ersten Male gezeigt, aber sowohl der junge Mann unserer kleinen Amerikanerin, wie sie sich im Grunde ihres Herzens gezeichnete, keineswegs gleichgültig geblieben war, mochte sie sich dennoch nicht so leicht gefangen geben und Lord Arthur hatte bisher verzweifelt wenig Ermutigung bei ihr gefunden. Er war ihr von Irland nach Brighton gefolgt und hatte eigentlich bereit eine ganze Reihe von Auktionen, Segeln, Reisen, Ersatz- und anderen Unterhaltungsspartien angekündigt, um in ihrer Gesellschaft zu bleiben, an ihrer Seite in kleiner, phlegmatischer englischer Gesellschaft zu ziehen und sich mit ihr zu quälen — denn das war im Unterhieb der originalen Art und Weise beider jungen Leute gewöhnlich so recht eigentlich der Charakter ihrer Unterhaltung. Der Vord hatte ihr eine vornehm vorwurfsvoll gestaltete, wie viel bewundernswerthe Brightener Berichterstattungen er ihm zeigen sollte und sie ausgeschlagen.

„Run!“ hatte sie erstaunt gefragt, mit dem unfehlbaren

verwunderten Augenaufschlag von der Welt: „Und bin ich denn nicht viel angenehmer als jene Parties?“

„Rein!“ hatte ihr Arbeitgeber düster geantwortet. „Sie ärgern mich immer!“

„Wein Himmel, was müssen das dann für entsetzliche Gesellschaften gewesen sein, die Sie da aufgeschlagen haben, — weil Ihnen sogar meine Gesellschaft noch lieber war!“ hatte die junge Dame ausgerufen, die Hände zusammenfassend.

„Ich gebe Ihnen ein für alle Mal Urlaub, Sie sollen sich ärgern können wo Sie wollen, und ich bitte Sie nur, auch mir die Wahrheit zu erzählen, dies Amt bei Ihnen zu übernehmen, ein bisschen zu erleichtern, indem Sie von Ihrem Urlaub den ungünstigsten Gebrauch machen!“

Bis zu diesem Versuch war jedoch Lord Flemmingham gar nicht gekommen. Er hatte die Vernehrung gemacht, daß die Entscheidung, ob für Miss Blythington Räte auf jede andere Gesellschaft zu verzichten oder nicht, gar nicht mehr ein Gegenstand freier Wahl für ihn war und diese reizende kleine Sirene ihn bei all ihrer Schönheit getragene Eleganzkeit zu ihrem Reigen holte, daß es für ihn kein Entrinnen daraus gab.

„Wann kommt Mr. Russell von seiner Reise zurück?“ fragte Margaret das Gespräch wieder auf.

„Ich erwartete ihn schon heute“, erwiderte Blythington, „aber kommt und gehen bei diesen zweigen Reisen ill stets unbestimmt. Er hat gerade jetzt sehr viel geschäftlich zu thun, sagt er.“

„Ich habe ihn wahrsichtig in Verbot, daß er so viel unterrichtet, um Demonstrationen unserer irischen Revolutionäre mitzumachen!“ versicherte der Vord zu scherzen.

„Ich glaube, er ist ein ziemlicher Henker, und Miss Blythington ist in ihrer Unschärfe und Unbeständigkeit und Alle zu Tode ärgert, ist mein geheimer Central-Parteilist!“

Allerdings der schwache Scherz des Vord's verhalf, ohne Beantwortung zu finden. Blythington hatte sich erhoben und starrte von Flemmingham abgewandt, vor sich hin in die Ferne.

„Was das Papa, der dort kommt?“